

Sakramentaler Dienst in der Kirche und seine Auswirkungen auf die Wahrnehmung pastoraler Aufgaben

Aus der Perspektive anderer Länder und Kulturkreise: Amazonien

Birgit Weiler, MMS

Zunächst möchte ich mich herzlich für die Einladung zu dieser Tagung bedanken. Denn auch in der Kirche Amazoniens sind wir auf dem Weg zu einer größeren Synodalität. Bei allen Unterschieden, was den Kontext der pastoralen Aufgaben angeht, gibt es wesentliche und brennende Fragen im Hinblick auf die Bedeutung von Kirche als Sakrament und den sakramentalen Dienst in der Kirche, die sich ebenso in den Ortskirchen Amazoniens mit Dringlichkeit stellen und nach Antwort verlangen. Einleitend möchte ich etwas zum Kontext Amazonien und seine wesentlichen Charakteristika sagen, denn diese prägen die Pastoral und rufen die Frage nach sakramentalen Diensten hervor. Daran anschließend werde ich an drei Beispielen starke Probleme und Herausforderungen in der Sakramentenpastoral im Amazonasgebiet aufzeigen und in einem weiteren Schritt hoffnungsvolle Entwicklungen in Gemeinden Amazoniens im Hinblick auf sakramentale Dienste beschreiben, Entwicklungen, die Mut zu neuen Wegen für die Kirche erfordern.

Kontext Amazonien

Zum gesamten Amazonasgebiet, das sich über siebeneinhalb Millionen Quadratkilometer erstreckt, gehören acht Länder sowie Französisch-Guayana, das eine Region Frankreichs ist. Die Ausdehnung dieses Gebietes, die viele Auswirkungen auf die Pastoral hat, ist nur schwer vorstellbar. Hier kann ein Vergleich hilfreich sein: Amazonien ist so groß wie alle Länder der Europäischen Union zusammen plus die Ukraine, Belarus und die Türkei. In diesem Gebiet leben mehr als 35 Millionen Menschen, davon gehört etwa eine Million zu einem der indigenen oder ursprünglichen Völker. Im gesamten Amazonasraum gibt es etwa vierhundert indigene Völker mit eigener Sprache und Kultur. Ebenso leben dort afrikanisch-stämmige Gemeinschaften, Mestizen, Flussanrainer, Bauern sowie Bewohner kleiner, mittlerer und einiger großer Städte. Das Amazonasgebiet zeichnet sich durch eine große ethnische, sozio-kulturelle und religiöse Vielfalt aus.

Oft sind die Entfernungen zwischen den verschiedenen Orten sehr weit. Das gilt insbesondere für die Dorfgemeinschaften der ursprünglichen und afrikanisch-stämmigen

Völker als auch für viele Dörfer der Kleinbauern (Campesinos) und der indigenen Völker. Priester, pastorale Mitarbeiterinnen, von denen eine große Zahl Ordenschwestern sind, sowie Mitarbeiter, haben zumeist ein weites Einsatzgebiet und sind nicht selten mehrere Tage oder Wochen unterwegs, um insbesondere auch zu den Gemeinden in abgelegeneren Gebieten zu gelangen.

Insbesondere die Menschen in den indigenen und afrikanisch-stämmigen Gemeinschaften erfahren häufig, dass ihre Kultur und Sprache gering geschätzt werden. Sie leiden zumeist unter Armut, Marginalisierung und Ausgrenzung sowie unter der „systematischen Verletzung ihrer Landrechte“ (Schlussdokument der Amazoniensynode, fortan SDOK, Nr. 47) und den Folgen der Ausbeutung sowie Zerstörung ihrer Umwelt, die für sie Mitwelt ist. Dies trifft ebenso für die Menschen in den Dorfgemeinschaften der Kleinbauern zu. In Amazonien, eines der an Biodiversität reichsten Gebiete weltweit, das zudem den größten Regenwald der Erde beherbergt, hat die ökologische Zerstörung in kurzer Zeit ein erschreckendes Ausmaß erreicht. Immer mehr Teile der Amazonasregion nähern sich in gefährlicher Weise den ökologischen Kipppunkten mit schlimmen Folgen für das Klima, die Ernährungssicherheit und Gesundheit der Menschen vor Ort und weltweit. Viele indigene Völker sind in ihrer Existenz bedroht.

Auf der Amazoniensynode (2019) verpflichtete sich die Kirche dazu, in Antwort auf die dramatische Situation eine Bündnispartnerin der Völker Amazoniens zu sein im Engagement für eine nachhaltige Zukunft in dieser Region.

Auch für Amazonien gilt: Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen

Ein solches Engagement der Kirche erfordert Präsenz. Über 70% der Pastoralarbeit in diesem Gebiet wird von Frauen, insbesondere Ordensfrauen, getan. Sie begleiten und leiten viele Gemeinden, gestalten kreativ zusammen mit anderen Frauen und Männern verschiedene Bereiche der Pastoral wie Katechese, Gesundheitspastoral, Familienpastoral, Landpastoral sowie eine Pastoral der Nachhaltigkeit und setzen sich dafür ein, dass all dies im Geist einer „ganzheitlichen Ökologie“ (LS 10) geschieht. Der ganzheitliche Ansatz ist wesentlich in den indigenen und afrikanisch-stämmigen Kulturen.

Wie Papst Franziskus in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonia* (2020) anerkennt, gibt es „in Amazonien [...] Gemeinschaften, die lange Zeit hindurch sich gehalten und den Glauben weitergegeben haben, ohne dass dort –

manchmal jahrzehntelang – ein Priester vorbeigekommen wäre. Dies ist der Präsenz von starken und engagierten Frauen zu verdanken“ (QA 99).

Problemanzeigen in der Sakramentenpastoral in Amazonien: Krankensalbung, Sakrament der Versöhnung und Eucharistie

In den Gemeinden gehört die Krankenpastoral zum Kernauftrag der Kirche vor Ort. Viele pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in diesen Bereich tätig, besuchen regelmäßig die Kranken und unterstützen Familien in der ganzheitlichen Pflege ihrer erkrankten Mitglieder. In den indigenen, afrikanisch-stämmigen und Campesino Kulturen ist eine Präsenz, die aus dem Eingebundensein in das Beziehungsgewebe der jeweiligen Gemeinschaft erwächst, wesentlich für die Pastoral.

Für die indigenen, afrikanisch-stämmigen und Campesino-Gemeinschaften ist die Inkarnation Gottes in Jesus Christus und somit die Präsenz Gottes, der in Jesus unser Leben teilt sowie Heilung, Vergebung, Versöhnung und Heil wirkt, von großer Bedeutung für ihren Gottesglauben. Von daher wäre es aus pastoralen Gründen, zum Beispiel in der Krankenpastoral und im Hinblick auf das Sakrament der Krankensalbung, sinnvoll und notwendig, dass die pastoralen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die sowohl die Kranken als auch ihre Familie begleiten, der Feier des Sakraments der Krankensalbung vorstehen und das Sakrament in der Gemeinschaft der Familie vollziehen könnten. Bisher ist dies aufgrund der Ämterstruktur und den Zulassungsbedingungen zu den Weihen für die entsprechenden Ämter nicht möglich.

Das Sakrament der Versöhnung

Ein weiteres Beispiel für die Problematik der gegenwärtigen Ämterstruktur und Zulassungsbedingungen für ein Weiheamt in Bezug auf die Feier der Sakramente in der Realität Amazoniens ist das Sakrament der Versöhnung. Viele Ordensfrauen erleben nicht selten, dass schwer kranke Menschen eine Lebensbeichte ablegen möchten, um in Frieden sterben zu können. Die Ordensfrauen können in diesen Kontext zwar mit den Menschen im Anschluss an die Lebensbeichte Gott um Vergebung bitten, es ist ihnen jedoch versagt, gültig im Namen Gottes die Absolution zu erteilen. Das ist für viele schwer kranke und sterbende Menschen im Amazonasgebiet, die Christen sind sowie für die nicht geweihten Frauen und Männer, die die Lebensbeichte hören, eine sehr schmerzliche Situation. Denn aufgrund der Vorenthaltung dieses Sakramentes entbehren Menschen eine für sie wesentliche sakramentale Erfahrung der Liebe Gottes am Ende ihres Lebensweges.

Die Feier der Eucharistie

Ein drittes Beispiel ist die Feier der Eucharistie. Aufgrund des hohen Priestermangels und der Bindung der Feier der Eucharistie an die Präsenz eines geweihten Amtsträgers, können viele christliche Gemeinden und weibliche Ordensgemeinschaften in Amazonien nur einmal im Jahr oder noch seltener die Eucharistie feiern. Zumeist ist dies auch für die Priester eine schwierige pastorale Situation. Denn oft sind sie nur wenig mit der Kultur der indigenen oder afrikanischstämmigen Gemeinden betraut, sprechen deren Sprache nicht, haben durch ihre relativ kurzen Aufenthalte nur sehr begrenzt die Möglichkeit, am Leben der Menschen Anteil zu nehmen. Das beeinträchtigt die Qualität ihrer Präsenz wie sie von den Gemeinden gemäß ihrer Kultur gewünscht wird. Im indigenen Weltverständnis ist alles miteinander verbunden und die Welt ist ein dichtes Beziehungsgeflecht. Daher ist für die Menschen in den indigenen, afrikanisch-stämmigen sowie Campesino-Gemeinschaften die Feier der Sakramente vor allem ein Beziehungsgeschehen.

Viele Frauen und Männer in Amazonien setzen sich, motiviert durch ihren christlichen Glauben, mutig für die Rechte ihrer ausgrenzten Schwestern und Brüder und ihrer Gemeinschaften sowie für die Bewahrung des Regenwaldes in Amazonien, für einen nachhaltigen Lebensstil und eine wahrhaft nachhaltige Wirtschaftsweise ein. Viele tun dies unter Einsatz ihres Lebens. Diesen Menschen bedeutet es sehr viel, Eucharistie feiern zu können und daraus neue Lebenskraft und Mut zu schöpfen. Oft jedoch müssen sie die Eucharistie aus den bereits genannten Gründen entbehren.

Notwendige Inkulturation der kirchlichen Ämter und Dienste

In *Querida Amazonia* wird klar gesagt, dass sich die Inkulturation „auch auf konkret erfahrbare Weise in den kirchlichen Organisationsformen und in den kirchlichen Ämtern entwickeln und widerspiegeln muss“ (QA 85) und somit auch „die Art und Weise, wie kirchliche Dienste strukturiert und gelebt werden, der Inkulturation bedarf“ (QA 85). Das könnte theoretisch Türen öffnen, um von den pastoralen Bedürfnissen der Menschen her die Frage der Sakramentenordnung, der Weiheämter und Ämterstruktur neu zu durchdenken in Offenheit für Gottes Ruach und ihre schöpferische Liebe, die uns ermutigt, unseren Verstehenshorizont zu weiten und uns mit ihrem Beistand auf neue Wege zu wagen.

In dem Nachapostolischen Schreiben ist dies angesichts der gravierenden Schwierigkeiten und Herausforderungen in der kirchlichen Pastoral in Amazonien im

Allgemeinen und in Bezug auf die Sakramentenpastoral im Besonderen generell nur bis zu einem bestimmten Punkt geschehen, über den nicht hinausgegangen wurde. Denn im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Querida Amazonía* wird bekräftigt, dass aufgrund der heiligen Weihen und ihres „ausschließlichen Charakters“ allein der Priester „befähigt [ist], der Eucharistie vorzustehen“ (QA 87).

“Der Kühnheit des Geistes Raum geben” (QA 94)

Angesichts der Problematik, die ich hier aufgezeigt habe, braucht es meines Erachtens dringend die notwendige Offenheit im Glauben, um „der Kühnheit des Geistes Raum zu geben“ (QA 94) und im Vertrauen auf Gottes schöpferische Geistkraft neue Wege zu beschreiten. Mit Blick darauf ist es bezeichnend, dass bereits in vielen Gemeinden Amazoniens nicht geweihte Frauen und Männer den Liturgiefeiern vorstehen, für die Menschen vor Ort in ihrer Person eine wichtige und inspirierende Präsenz beim Aufbau der Gemeinden sowie in ihrer pastoralen und spirituellen Begleitung sind. Diese Frauen und Männer werden generell von der jeweiligen Gemeinschaft in ihrem Dienstant anerkannt und geschätzt. Aufgrund ihres Glaubenszeugnisses haben sie eine persönliche und spirituelle Autorität in der Gemeinde und verrichten bereits einen sakramentalen Dienst. Daher wünschen sich viele Gemeinden, dass dies von der Kirche anerkannt wird und die jeweiligen Frauen und Männer offiziell von der Kirche mit den sakramentalen Diensten beauftragt werden, in Zukunft der Feier der Sakramente im Namen der Kirche vorstehen und die Sakramente in der gemeinschaftlichen Feier des Glaubens vollziehen können.

Wenn wir die hier genannten kirchlichen und pastoralen Realitäten und die darin gegenwärtigen Zeichen unserer Zeit im Hinblick auf die bestehende Sakramentenordnung und Ämterstrukturen sowie auf das Thema der Ämter und Dienste in der Kirche betrachten, stellt sich unweigerlich die Frage: Was will uns Gottes Geist durch die genannten Entwicklungen sagen? Auf der Amazoniensynode wurde von einem *Kairos*, also von einem besonders dichten, geisterfüllten und von Gott geschenktem Moment für die Kirche gesprochen. Ein *Kairos* im biblischen Sinn erfordert von der Kirche als Volk Gottes auf dem Weg mutige Optionen im Sinn der folgenden Verse eines Kirchenliedes: „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist Stunde, heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt.“¹

¹ Liedtext von Alois Albrecht mit Melodie von Ludger Edelkötter, in: <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=35947>; abgerufen am 23.8. 2022.